

Aufbrechen, unterwegs sein: Und schon lässt sich der schöne F-Vogel auf deiner müden Schulter nieder und singt sein betörendes Lied.

Vor Jahren plante ein Farmer in Loring/Montana, zu Pferd bis nach Alaska zu reisen. Querfeld-ein, durch Ponderosa-Pinienwälder, den Rocky Mountains entlang, über Vancouver oder Calgary, das wäre noch zu entscheiden. Er hätte draussen übernachtet, hätte dem Heulen der Wölfe zugehört und den Bären beim Winterschlaf zugeschaut, wie sie daliegen mit eingetrocknetem Blaubeersaft um die Schnauzen und rosa schimmernden Lachsschuppen auf den Tatzen. Er hätte nicht ausgeschlossen, ab und zu auch bei McDo einzukehren oder seinen Kaffee bei Starbucks zu trinken. Meistens aber hätte er unter freiem Himmel übernachtet und Kartoffeln aus dem Feuer gegessen, feurig heiss, mit russschwarzen Schalen.

Ein Beiname von Montana lautet «The Big Sky Country». Das gefällt mir, Big Sky.

Die Reise hätte keinen tieferen Sinn gehabt, es hätte keine Ant-

KOLUMNE



Rolf Hubler

Der grosse Himmel

wort auf das Wieso gegeben. Er hätte auch kein Geld gesammelt für Kinderheime oder gefährdete Tierarten. Er wäre einfach nach Alaska geritten, durch die Prärien und Berge. Why not?

Er hat es noch nicht getan. Die Zäune, die Strassen, die wie Barrieren in den Weg gebauten Siedlungen, die Vorschriften und Verbote, die richtigen Sheriffs und die selbsternannten Sheriffs: Das hat ihn bislang vom Vorhaben abgehalten. Ich kann gut verstehen, dass er aufbrechen will. Ich sehe die Zäune und die Verbote auch, und ich stelle fest, dass es jeden Tag mehr werden. Die Selbstmobilisierungsbereitschaft der Gesellschaft ist erschreckend und grenzenlos. Manchmal hat man das Gefühl zu ersticken. Manchmal habe ich das Gefühl zu ersticken. Dann möchte ich auch reiten, mit den Bären schweigen und feurigheisse Kartoffeln essen unter dem Big Sky. Aufbrechen.

Das grosse F-Wort hat sich verzogen, tendenziell nordwärts und aus den Städten heraus. Der Farmer aus Loring lag mit Alaska wohl nicht so falsch. Er wäre nicht geflüchtet, er wäre hinter-

hergeritten. Oder besser: Hätte Schritt gehalten. Richtung Schnee, Richtung niedrige Bevölkerungsdichte. Aufbrechen, unterwegs sein: Und schon lässt sich der schöne F-Vogel auf deiner müden Schulter nieder und singt sein betörendes Lied.

In letzter Zeit lese ich immer wieder Henry David Thoreau. Und zwar nicht «nur» seinen Aufsatz «Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat», sondern auch «Walden». Früher wäre mir im Zusammenhang mit «Walden» das Wort «Flucht» rasch eingefallen. Heute bin ich nicht mehr so schnell. Die Flucht-Etikette hat etwas Eilfertiges. Aufbrechen. Hinterherreiten. Schritt halten. Ich stelle mir die Blockhütte vor, ein Shack unter dem Big Sky, der Rauch steigt aus dem behelfsmässigen Kamin. Ich versuche zu verhindern, dass die Zäune und Verbote auch in meine Sprache hineinwuchern. «Zaun» ist dabei nur ein Symbol. Etwas, das für etwas anderes steht. Es gibt attraktive Zaun-Angebote: Sprich wie wir Prangenden, Fröhlichen, und du hast ein leichtes Leben. Wie Sektbläschen.

Die Literatur lockt dich doch nur vom Fun weg und wedelt dazu ungelenkt mit ihrem gichtigen Rütchen. Lass fahren!

Wenn die Sprache von Zäunen und Verboten durchsetzt wird, wuchern die Zäune und Verbote auch in der Wirklichkeit (ah, oh, die Wirklichkeit, the truth, la vérité, oh, ah!) weiter. Ich mache hier einen Punkt, meinen Punkt, Punkt.

Der Farmer in Montana hiess Larry Dyr Dahl. Meine Liebste hat auf seiner Farm gearbeitet, oft auf dem Pferd, vom Morgen bis zum Abend, an dem die Sonne den Big Sky glutrot einfärbte. Ich mag die Schritthalte-Geschichte vom Farmer, die nicht stattgefunden hat. Ich mag seine Geschichte, die noch nicht stattgefunden hat. Ich möchte ihn kennenlernen. Wir müssten um die Zäune und Städte herumreiten. Es würde dauern. Aber wir würden es bis nach Alaska schaffen. Wir altmodischen, überhaupt nicht mehr zeitgemässen, sturen Freiheitsliebhaber.

Info: Rolf Hubler ist Präsident der «Literarischen Biel», die im letzten Jahr mit dem Berner Kulturpreis geehrt wurde.